



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Kunstdenkmäler des Kreises Soest

Memminger, Karl Maria Christian

Essen, 1881

C. Landgemeinden.

urn:nbn:de:hbz:466:1-28224

V. Das alte Schloß (Ruine),

von dem nur noch eine Art Bastion mit halbrundem Ausbau steht, ist im Anfang des 16. Jahrhunderts von Bischof Hermann von Beda erbaut. Die Chronik der Stadt Werl von Brandis (1673) erzählt, daß zur Zeit der Soester Fehde (1445) das Schloß noch nicht vorhanden gewesen sei; da aber verschiedene Urkunden die Anwesenheit und Residenz Deutscher Kaiser allhier melden und zwar schon vom 10. Jahrhundert an, so wird das zur Aufnahme so hoher Gäste dienende älteste Schloß an einem anderen Orte gestanden haben.

VI. Kapelle

(zur von Mellin'schen Stiftung gehörig). Neuen Ursprungs und in zierlicher Architektur ausgeführt. Innere und äußere Ausstattung lassen die Hand eines tüchtigen Architekten erkennen.

VII. Marienkapelle

nördlich der Stadt im freien Felde ohne besonderen Kunstwerth (17. Jahrhundert).

VIII. Privathaus

mit sehr schönem Giebel aus Holz in Deutscher Renaissance (17. Jahrhundert).

C. Landgemeinden.

I. Dorf Bremen.

Die Kirche (katholisch) ist eines der interessantesten Kunstdenkmäler Westfalens. Geweiht dem heiligen Kunibert, zeigt sie wie die Patroklirche in Soest, noch ihre ursprüngliche Gestalt aus dem 11. Jahrhundert in den drei Schiffen mit Thurm, während Kreuzarm und Chor mit achteckigem Schluß neueren Datums sind.

Bereits 1149 geschieht der Kirche Erwähnung und in einer Urkunde von 1070 heißt es „ecclesia Bromensis“.

Da das jetzige Kreuzschiff dem Uebergangsstile frühesten Zeit (12. Jahrhundert) angehört, die erstgenannten älteren Theile aber streng romanisch sind, so kann kein Zweifel obwalten, daß wir es hier mit einer der ältesten fast vollständig erhaltenen Westfälischen Kirche der romanischen Periode zu thun haben, in der Pfeiler mit Säulen wechseln. Es wird eine genauere Beschreibung derselben hier um so mehr am Ort sein, als weder Lübke in seiner „Mittelalterliche Kunst in Westfalen“ noch Vogt in seiner „Kunsttopographie Deutschlands“ ihrer würdig gedenken.*)

a. Architektur. Der älteste Theil ist auf einem Quadrat von 16,20 Meter Seitenlänge errichtet und umfaßt drei, nur durch zwei Pfeiler und sechs Säulen von einander getrennte Schiffe. Das Mittelschiff enthält demnach zwei quadratische Räume, welche durch spätere (?) elliptische Gewölbe überdeckt sind. Ursprünglich hatte dasselbe wohl eine flache Holzdecke. Die diesen Mittelschifftheilen entsprechenden Seitenschiffabtheilungen sind durch gekuppelte Säulen im südlichen und einfache im nördlichen Schiff, sowie runderbogige Scheidbögen darüber in je zwei kleinere Quadrate getheilt, so daß der ganze Raum zwei große und acht kleine Gewölbequadrate enthält, welche an der südlichen Seitenschiffwand durch Halbsäulen, an der nördlichen durch Pilaster getragen werden.

Die zwei Hauptpfeiler sind oblonger Grundform und von mächtiger Ausdehnung (der nördliche 1,74/2,14; der südliche 1,17/1,55), dabei verschiedener Gestalt, indem der südliche an seinen Langseiten je zwei Halbsäulen und einen dreikantigen Pilaster dazwischen zur Aufnahme der Scheidbögen, der nördliche zu demselben Zweck nur rechteckige Pilastervorlagen hat. Obwohl die Höhen der Seitenschiffwände kaum 4 Meter, die des Mittelschiffes 6,82 Meter betragen, zeigen sie dennoch eine Stärke von mehr als 1 Meter, was vielleicht auf ursprüngliche Wölbungsanlage deutet.

Durch späteren Anbau des Kreuzarmes im Anfange des 13. Jahrhunderts sind die früheren apsidenartigen Abschlüsse der drei Schiffe fortgefallen und in noch späterer gothischer Zeit ist die östliche Erweiterung mit dem im halben Achteck geschlossenen Chor hinzugefügt, auch die Fenster sind, ihrer jetzigen Form nach zu urtheilen, neueren Datums; sie sind in flachen Bogen geschlossen und unverhältnißmäßig breit. Der Thurm gehört noch den alten Theilen der Kirche an und nur die in Form einer vierseitigen Pyramide konstruirte Haube desselben dürfte späteren Ursprungs sein.

*) Lübke erwähnt sie gar nicht, Vogt sagt nur: „Kirche mit bankartiger Erhöhung an den Wänden“.

Ein kleiner Dachreiter auf dem östlichen Giebel des alten Hauses belebt die Silhouette dieser für eine Dorfkirche reichen Anlage und zwei rundbogige Portale, an denen auch die Skulptur sich versucht hat, lassen ahnen, welche Vergangenheit Wert und seine nächste Umgebung hat.

Am Haupteingange der Südseite sind links und rechts Reliefs in roher aber dramatischer Darstellung; sie stellen zwei Männer mit erhobener Axt und Keule dar, die jeden der Eintretenden niederschlagen drohen. Es liegt ihnen jedenfalls dieselbe Idee zu Grunde, wie den Löwen am Westeingange der Patrolikirche in Soest, welche wohl als Hüter und Wächter des Heiligtums anzusehen sind. In den Thürstürzen sind in sehr roher Arbeit Darstellungen der Geburt Christi und ein einfaches Kreuz mit Passionsblume darunter (Anfang und Ende des Lebens Christi auf Erden!).

Zur Betrachtung der Details im Innern übergehend, fallen uns zunächst die Sockel der westlichen Säulen ins Auge. Dieselben sind der am Westende der Patrolikirche in Soest stehenden nicht nur in der Gesamtform und der Wahl der dargestellten Thiere, sondern auch in der Höhe der Ausführung durchaus gleich, ja man darf beide Arbeiten getrost einem und demselben Künstler zuschreiben. Es ist bedeutsam, daß zum Tragen der Säule gerade Löwe und Drache gewählt sind, wie auch in der Patrolikirche die frühere Statue des Christophorus an einer Säule auf denselben Thieren stand. Ohne Zweifel soll damit auf Psalm 91, Vers 13 hingewiesen werden: „Auf Löwen und Ottern sollst du gehen und treten auf den jungen Löwen und Drachen.“

Die östlichen Säulen haben steile attische Basen mit strengem aus der Platte wachsendem Gebblatt und ganz einfache Würfelkapitälle ohne jede Blattverzierung. Man wird demnach die Erbauungszeit in den Anfang des 12. Jahrhunderts setzen dürfen, in welcher Zeit auch die Untertheile vom Thurm des Patroklidomes in Soest erbaut sind.

Die in neuerer Zeit ausgeführte Bemalung des Innern ist von kunstverständiger Hand stilgerecht durchgeführt.

b. An Kirchengeräthen und Paramenten ist nur eine alte Casel von gepreßtem Leder mit reicher Vergoldung nebst Manipulus mit reicher Stickarbeit bemerkenswerth. Die gewiß ebenso interessante Dalmatika dieses Diakonenhabits ist leider dem Dombaumeister Güldenpfennig überlassen.

Die Monstranz und die sonstigen Kirchengeräthe sind neueren Ursprungs und ohne Kunstwerth.

II. Dorf Hörbede.

(1½ Meile südlich von Soest.)

Die einzige Kirche desselben, katholisch und dem heiligen Pankratius geweiht, hat im Laufe der verschiedenen Jahrhunderte so mannigfache Veränderungen erfahren, daß von ihrer ursprünglichen Gestalt im 11. Jahrhundert kaum noch Spuren zu entdecken sind.

Das Einzige aus jener Zeit mag der Thurm sein, welcher in seinen Schallöffnungen noch frühromanische Säulen mit sehr steiler attischer Basis ohne Gebblätter zeigt. Die Kirche selbst ist im 18. Jahrhundert in romanisirender Weise ausgebaut und macht in ihrer neuerdings harmonisch durchgeführten Ausmalung einen recht freundlichen Eindruck. Ein Brand im 17. Jahrhundert scheint die früheren gothischen Gewölbe zerstört zu haben, das frühere Vorhandensein der letzteren deuten die äußerlich wohl erhaltenen Strebepfeiler mit spätgothischen Profilen an; auch ein der gothischen Zeit entstammender Taufstein bestätigt die frühere gothische Gestalt.

a. Die plastische Kunst neuerer Zeit hat sich in vier Statuen des heiligen Meinolphus, Antonius, Bonifacius und der Katharina versucht und ist dem Charakter der alten ziemlich nahe gekommen.

Die Holzschnitzereien an Kanzel und Gestühl lassen erkennen, daß auch nach dem 30jährigen Kriege noch immer ein kräftiger Geist waltete, und der Humor nicht ganz ausgegangen war. Es ist an der Kanzelstiege ein Storch mit Menschengesicht vor dem Bauche, dessen Nase von dem Storchschnabel gezupft wird. Ein leiser Wink für den Prediger, sich erst an seiner eigenen Nase zu zupfen, ehe er anderen predigt.

Getragen wird die Kanzel von einem mit hoher spitzer Bärenmütze bedeckten Menschen, dessen Bedeutung nicht klar ist.

b. Kirchengeräthe befinden sich zwar mehrere im Kirchenschatz, doch ist von besonderem Kunstwerth nur eine Monstranz aus vergoldetem Silber aus dem 14. Jahrhundert. Das Ganze ist ein in gothischer Architektur gefaßter sechsseitiger Bergkristall, in welchem letzterem der Name der böhmischen Stadt „Kemma“ eingeschliffen ist.

Die Architekturtheile sind in den elegantesten Formen des 14. Jahrhunderts äußerst scharf und sauber ausgearbeitet und in dem Deckel steht außer einer Sechszahl von Engeln eine Madonna mit dem Kinde, welche bis auf einzelne Falten im Gewande der Maria im Südp portale der Wiesenkirche nachgebildet ist. Die Gravirungen der Gesichter sind so fein, daß man sie mit bloßen Augen kaum ordentlich genießen und würdigen kann.

Am Fuße ist eine kleine Laterne mit den Bildnissen Christi, des Johannes, Petrus, Paulus, Bartholomäus und Simon in Emaille. Außer dieser Monstranz sind noch drei vergoldete silberne Kelche aus dem 17. u. 18. Jahrhundert, sowie mehrere Messgewänder vorhanden.

c. Kirchhofslaterne aus dem 17. Jahrhundert in zierlicher Renaissance.

III. Wallfahrtskapelle zum heiligen Kreuz in Drüggelte.

(1/4 Meile südlich von Soest.)

Dieses kleine merkwürdige Gebäude ist ein zwölfsseitiger Centralbau von 8,6 Meter lichem Durchmesser und allem Anscheine nach in der Zeit erbaut, wo Tausende Deutscher Männer und Jünglinge in krankhafter Begeisterung, geschmückt mit dem Zeichen des Kreuzes, nach dem heiligen Lande zogen, um es der Türkenherrschaft wieder zu entreißen. Mehr noch als fortzogen, mußten daheim bleiben und da Kinder und Frauen in Ausübung der frommen Pflicht nicht zurückbleiben wollten, so entstanden hier und da Kapellen zum heiligen Grabe, zum heiligen Kreuze oder auch — wie später in Dobberan in Mecklenburg — zum heiligen Blute, nach denen die zurückgebliebenen Schaaren wallfahrteten, um für das Gelingen der Kreuzzüge zu beten und zu opfern.

Eine solche Wallfahrtskapelle ist auch die in Drüggelte gewesen. Dr. Giefers hat sie in einem Werke ausführlich beschrieben und überzeugend nachgewiesen, daß sie weder eine Taufkapelle noch ein Heidentempel war.

Die Bauformen dieses interessanten Gebäudes weisen auf die Mitte des 12. Jahrhunderts hin, was ja mit der vorgelegten Bestimmung gut übereinkommt. Abgesehen von dem complicirten Wölbungssysteme über dem polygonen Baue, zeigen die an den Basen jeder der zwölf schlanken, wenig verjüngten Säulen anders geformten Gebälker eine vorgeschrittene Zeit der romanischen Bauperiode. Auch die Verzierungen der Würfelskapitäl, welche neben vegetabilischen und animalischen Bildungen Anklänge jonischer Voluten zeigen, bestätigen durch ihre Mannigfaltigkeit die Annahme des Dr. Giefers, daß der Bau um 1150 entstanden sei.

Die erste urkundliche Erwähnung geschieht dieser Kapelle um 1217, wo Graf Gottfried von Arnsberg (vor dem Austritt eines Kreuzzuges) bei „Drüglete“ einen Verkaufsaft bestätigt, zu welchem letzteren er zur Erlangung von Geld für den Kreuzzug genöthigt gewesen sei. Im Thursturz ist ein einfaches Kreuz auf einem Hügel sitzend roh ausgemeißelt und bestätigt den urkundlichen Namen „zum heiligen Kreuz“.

Wenngleich die jetzt vorhandene Haube über der im Mittel befindlichen Gewölboeffnung nicht ursprünglich ist, so darf doch angenommen werden, daß eine solche anfänglich vorhanden war, sonst würde man nicht gerade im Mittel so mächtige Rundpfeiler angeordnet haben, wie es hier der Fall ist.

Dafür, daß die kleine halbrunde Apsis erst später angebaut sei, — wie Lübbe vermuthet — liegt keinerlei Grund vor, vielmehr bezeugen die an einzelnen Stellen zu Tage tretenden Fundamente ganz deutlich die ursprüngliche Zusammengehörigkeit beider Bautheile. Seit langer Zeit dient sie den umliegenden großen Höfen als Kirche resp. Kapelle.

IV. Evangelische Pfarrkirche im Dorfe Meiningen.

(2/3 Meile südwestlich von Soest.)

Dieselbe ist wohl das primitivste kirchliche Bauwerk in Westfalen, woraus man freilich nicht schließen darf, daß es auch das älteste ist.

Ein dreischiffiger oblonger Raum, mit sehr starken von Pfeilern getragenen Tonnengewölben überdeckt, bildet den Haupttheil des Baues. Sockel und Kämpfer der viereckigen, kaum 2 Meter hohen Pfeiler sind nur durch einfache Schräge mit Platte abgesetzt und die rundbogig geschlossenen Lichtöffnungen sind äußerst klein.

Weder an der Kirche noch am Thurme sind Merkzeichen zur Bestimmung des Alters, doch wird man gewiß nicht fehlen, wenn man das kleine gedrückte Bauwerk in den Anfang des 11. Jahrhunderts setzt. Die Wölbungen des Mittelschiffes, sowie der rechteckig geschlossene Choranbau sind späterer Zeit als die übrigen Theile.

Die Kirchengeräthe bestehen in zwei Kelchen und einem Taufbecken aus Silber ohne besonderen Kunstwerth.

V. Evangelische Pfarrkirche im Dorfe Lohne.

(3/4 Meile östlich von Soest.)

Ganz nach dem Vorbilde der jetzigen Soester Höhentirche im 12. oder zu Anfang des 13. Jahrhunderts erbaut, ist sie in allen ihren Theilen mit Ausnahme des Chorfensters in der ursprünglichen Gestalt wohl erhalten. Auf einem Quadrat von etwa 17 Meter Seitenlänge erbaut sich der 3 schiffige Mittelraum mit nur zwei kreuzförmig gebildeten Pfeilern, bildet also sechs mit Kreuzgewölben ohne Rippen bedeckte oblonge Felder, während der rechteckige Chor ein Kubus von 7,20 Meter lichter Weite ist.

Sowohl der Hauptchor als auch die Nebenschiffe haben apfidenartige Nischen an den Stirnseiten, welche indeß nur aus dem vollen Mauerwerk ausgepart sind. Die drei gruppenartig gekuppelten Fenster der ursprünglichen Anlage sind in späterer Zeit durch ein großes ersetzt, in welchem letzteren noch Reste werthvoller alter Glasmalerei aus dem 13. Jahrhundert sich befinden.

Zu bemerken ist noch, daß die Gurten der Seitenschiffe auch hier gestelzt sind wie in der Höhenkirche. Die im Chor und am Haupteingange stehenden schlanken unverjüngten Säulen haben fischartig geformte Würfelf kapitale mit eleganten Blattornamenten und attischen Basen mit ausgebildetem Eckblatt. Im Tympanon der Thür sind noch Spuren von Malereien sichtbar. Ohne Zweifel waren auch die Wände bemalt.

An Kirchengeräthen befinden sich hier drei silberne vergoldete Kelche und eine Abendmahlskanne. Ein alter becherartig geformter Taufstein ist leider im Anfang dieses Jahrhunderts verkauft und an seine Stelle ein häßlicher hölzerner Ständer für das Taufbecken angeschafft.

VI. Dorf Welver (Kirchwelver).

(1½ Meile westlich von Soest.)

1. Die evangelische Pfarrkirche ist ein einschiffiges basilikales Bauwerk mit kreuzförmigem Grundriß und entstammt der Uebergangszeit (12. Jahrhundert).

Die ursprüngliche Anlage war in Quadermauerwerk ausgeführt, hatte Emporen und ist im 17. Jahrhundert bis auf die Umfassungsmauern und den Thurm zerstört. Letzterer ist oblonger Grundform und mit einer ins Achteck übergehenden Pyramide bedeckt. Die Profilierungen der rundbogig geschlossenen Fenster sind in den kräftigen Formen des Ueberganges gehalten, doch fehlen leider die Obertheile derselben.

In den Kreuzarmen sind noch die einfach aber zierlich gestalteten nur 2 Meter hohen Pilaster, welche in früheren Zeiten die dem Vierungsgewölbe als Wiederlage dienenden Muschelgewölbe trugen, sichtbar. Die Quer- und Längsgurte der Vierung sind in ganz flachen Spitzbogen konstruirt, so daß sie nur wie zugespitzte Halbkreisbögen erscheinen.

Die Aehnlichkeit der ganzen Anlage mit der im Anfange dieses Jahrhunderts abgebrochenen Georgskirche in Soest lassen vermuthen, daß sie zur Zeit Philipps von Heinsberg errichtet ist.

2. Die katholische Pfarr-, frühere Klosterkirche. Dieselbe steht nur etwa 10 Meter von der vorherbeschriebenen entfernt und ist ungleich größer und stattlicher als jene. Das jetzige Kirchengebäude ist freilich neueren Datums (1699—1701), doch lassen die Thurmporticien, sowie als Sockel von Emporfäulen verwendete Kapitale aus der Uebergangszeit sehr deutlich erkennen, daß an derselben Stelle früher ein mindestens ebenso großer Bau aus dem 12. Jahrhundert stand.

Die Kirche hat gotische Kreuzgewölbe mit dürrig profilirten Rippen und Schlüsselsteinen.

Die ganze innere Ausattung ist aus der Popszeit, mit Ausnahme von zwei Altarbildern, welche der neuesten Zeit angehören und die h. Elisabeth und Maria darstellen.

An Altargeräthen ist besonders eine kunstvolle, reich mit edlen Steinen, Statuen und Emaille verzierte Monstranz zu erwähnen, welche in Form eines dreitheiligen Klappaltars im Mittelfelde die Dreieinigkeit, und in den Seitenfeldern die Statuen von Maria, Joseph, Katharina und Bernhard (dem Patron des Klosters) enthält.

VII. Katholische Kirche in Oeslinghausen.

(1 Meile nördlich von Soest.)

a. Architektur. Der romanische Thurm aus dem 11. oder dem Anfange des 12. Jahrhunderts läßt erkennen, daß die jetzt an ihn angelehnte, einschiffige kreuzförmige Basilika mit rechteckigem Chorschluss und einfachen Kreuzgewölben ohne Rippen — aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts — einem älteren romanischen Baue gefolgt ist, dessen Ausdehnung übrigens dem jetzigen aus der Uebergangszeit gleich war.

Die Länge der Kirche ohne Thurm beträgt 27,55, die Breite 7,50 Meter, während die Länge des Kreuzschiffes 10,75 Meter beträgt. Der ganze Grundriß besteht aus sechs Rechtecken, von denen zwei auf das Langschiff, drei auf das Kreuzschiff und eines auf den Chor kommen. Der Thurm bildet im Grundriß genau ein Quadrat von 8,65 Meter äußerer Seite und steigt in fünf Stockwerken bis zu einer Höhe von 25 Meter empor.

Das im vorigen Jahrhundert aufgesetzte Dach ist im sogenannten Jesuiten-Stil der frühen romanischen Pyramide gefolgt.

Die Mauern der ersten Kirche sind noch erhalten und steigen in einer Stärke von 1,30 Meter bis zur Höhe der Fenstersohle.

Von hier aus erheben sich die neuen Auffäge mit den gleichzeitig vom Fußboden mit aufgeführten Pfeilervorlagen im Innern bis zu einer Gesamthöhe der Kirchenmauern von etwa 10 Meter. Die in den Mauererhöhungen angebrachten Fenster sind im Spitzbogen geschlossen und ohne Maßwerk, während diejenigen des Chorraums und des Kreuzschiffes rundbogig schließen.

Die Giebel des letzteren sind durch Eisen- und an den Dachkanten aufsteigende Rundbogenfriese belebt. Am südlichen Kreuzschiffarme ist in die frühere romanische Mauer ein Portal mit Kleeblattförmigem Schluß und äußerst elegant gearbeiteten Kapitälern, deren Ornamentation jedenfalls symbolische Bedeutung hat, eingefügt. Eines dieser Kapitäle zeigt einen gekrönten Adler, welcher mit seinen Fängen auf einem Löwen steht. Da nun die Zeit der Entstehung dieses Portals in das Ende des 12. Jahrhunderts, also in dieselbe Zeit fällt, in der Herzog Heinrich der Löwe von Kaiser Friedrich I. wegen seiner Habgier nach fremdem Länderebesitz und besonders nach dem Soester Gebiete, geächtet und letzteres im Jahre 1180 dem erzbischöflichen Stuhle von Köln „ewiglichen incorporirt“ hat, so ist nicht unwahrscheinlich, daß Philipp von Heinsberg diesen Theil der Kirche gebaut und die vorbezeichneten beiden Fürsten in solcher Darstellung allegorisiert hat.

Es würde alsdann der ganze Bau nach drei verschiedenen Perioden einzutheilen sein, deren erste den Thurm und die Untertheile der Mauern des Langschiffes, die zweite den Chor mit dem Kreuzschiffe und die dritte die Erhöhung des Langschiffes umfassen.

b. Wandmalereien. In neuerer Zeit hat die ganze Kirche eine stilgerechte und mild wirkende Ausmalung erhalten, welche in Gemeinschaft mit der neuen schönen Orgel und den übrigen Ausstattungsgegenständen einen ungemein wohlthuenden Eindruck gewährt.

c. Kirchengeräthe. Im Kirchenschatz befinden sich sechs Kelche aus neuerer Zeit ohne besonderen Kunstwerth und eine Monstranz aus dem 17. Jahrhundert. Interessanter ist ein kleiner Bronceleuchter aus dem 14. Jahrhundert mit drei Löwenfüßen. Verschiedene Mehrgewänder in kunstvoller und kostbarer Stickerei verrathen den Geschmack neuer Zeit.

d. Glocken. Im Thurm hängen drei Glocken neuerer Zeit aus der Gießerei von du Bois.

VIII. Katholische Kirche im Dorfe Sultrop.

(1½ Meile nördlich von Soest.)

a. Architektur. Eines der einfachsten und eigentlich nur aus den Umfassungsmauern mit flacher Balkendecke bestehendes Kirchengebäude von 8,6 Meter Breite und 16 Meter Länge mit in halbem Achteck geschlossenem Chorraume. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Kirchlein früher mit gothischen Kreuz- oder Mehrgewölben versehen war und der am Westende in Holz konstruirte Thurm eine Zuthat neuerer Zeit ist.

b. Innere Ausstattung. Ein Taufstein in deutscher Renaissance, sowie einfach eichene Bänke und ein sehr zierlicher neuer Altarbau, verbunden mit der Schmückung der Wände durch zwar etwas grelle aber nicht gerade unschöne Stationsbilder lassen die Mängel der Architektur mehr zurücktreten, als es in ähnlichen unsauber gehaltenen Kirchen der Fall ist.

c. Geräthe bewahrt der Kirchenschatz in zwei Kelchen und einer Monstranz ohne Kunstwerth.

d. Drei Glocken hängen in dem hölzernen thurmartigen Aufbau und geben sich durch Inschriften als Werke dieses Jahrhunderts zu erkennen.

IX. Katholische Kirche im Dorfe Ostinghausen.

(1¼ Meile nordöstlich von Soest.)

a. Architektur. Auch diese Kirche, dem Evangelisten Johannes und dem heiligen Christophorus geweiht, ist ein einschiffiger primitiver Bau aus der frühgothischen Zeit mit durch fünf Seiten eines Zehneckes geschlossenem Chor, während der Thurm dem Anfange des 12. Jahrhunderts angehört. Letzteres Säulchen in den gekuppelten Fenstern haben steile attische Basen ohne Gebälker und mit eleganter Hohlkehle versehene Deckplatten über den schlichten Würfelkapitälern. Die frühere pyramidale Bedachung ist in neuer Zeit durch ein äußerst unschönes flaches Zeltdach ersetzt. Trotz der enormen Mauerstärke von 1,7 Meter ist der Thurm doch sehr gerissen und leidet kaum noch die Erschütterung durch das Läuten der drei Glocken. Die Kirche selbst ist auf einem Quadrat von 12,5 Meter Seite erbaut und in zwei mit Kreuzgewölben überdeckte Felder getheilt. Vor dem Chore ist noch ein drittes eben solches Feld von 7 Meter Länge und 5,5 Meter Breite, in welchem die Patronatslogen als Emporen angebracht sind.

b. Der Taufstein ist eines der vielen im 12. Jahrhundert und wie es scheint sämmtlich aus einer Werkstätte hervorgegangenen reichen Gebilde, welche in Folge der Festigkeit ihres Materials selbst die Kirchen, denen sie zugehörten, überdauert haben.

Er ist von becherartiger nach unten schwach verzüngrter Form und Gestalt mit rundem elegant profilirtem Sockel. Der Schaft ist in acht Arkadensfelder eingetheilt, in denen außer der Taufe Christi im Jordan mehrere Apostel und Propheten roh

ausgemeißelt sind. Die Sockel und Kapitäl der Arkadensäulchen zeigen Anklänge an die Antike, namentlich erinnern die Sockel an den antiken Eierstab.

Der über den Arkaden um das Becken sich hinziehende Fries ist aus romanischen, dreifachen Blätterranken mit muschelförmigen Endungen verziert.

c. An Kirchengeräthen sind hier fünf silberne vergoldete Kelche aus neuer Zeit, aber zum Theil nach guten alten Mustern angefertigt und eine Monstranz ohne besonderen Kunstwerth; ebenso wenig Bedeutung haben die Messgewänder.

d. Glocken sind drei im Thurme und zwar zwei aus dem 18. und 19. Jahrhundert und eine größere sehr elegante aus dem 15. Jahrhundert.

X. Dorf Oskönnen.

(1 Meile westlich von Soest.)

Evangelische Kirche, dem heiligen Andreas geweiht.

a. Architektur. Dieses kleine, wohl proportionirte Bauwerk aus dem Anfange des 12. Jahrhunderts reiht sich den Kirchen zu Bremen, der Petrikirche und der früheren Thomaskirche in Soest als zur Familie derjenigen gehörig, in denen die Rundsäule reiche Anwendung neben dem Pfeiler fand, nicht nur ebenbürtig an, sondern übertrifft dieselben insofern, als beide Seitenschiffe durch je einen kräftigen Pfeiler und vier Zwillingssäulen vom Mittelschiff getrennt sind.

Außerdem findet die Säule noch Verwendung in den Pfeilerecken des Hauptschiffes und an den Stirnwänden der Seitenschiffe, welche letztere aus dem vollen Mauerverk gearbeitet Wandnischen als Nischen haben. Das Mittelschiff ist doppelt so breit als die Seitenschiffe und besteht aus zwei Quadraten von je 5,23 Meter Seite, während die Seitenschiffe je vier Gewölbequadrate von 2,60 Meter Seitenlänge haben; an den Wänden der letzteren werden die Gewölbeansätze von je zwei zartgebildeten schlanken Zwillingssäulchen, welche gleich den übrigen ihrer Schwestern einfach ornirte Würfelskapitäl und attische Basis mit primitiver Gekrümmung haben, getragen und sind die Gewölbe selbst derart construirt, daß die Grate einen Halbkreis bilden. Die Grundfläche des Chors ist ein Quadrat von 4,82 Meter Seite mit halbbrunn vorgelegter Nische, während der um etwa 60 Jahre ältere Thurm ein Quadrat von 5,23 Meter Seitenmaß zur Grundfläche hat. Letzterer steigt in fünf Stockwerken von je 4,5 Meter Durchschnittshöhe auf und ist mit einer vierseitigen Pyramide bedeckt.

Drei gekuppelte Rundbogenöffnungen in jedem der drei oberen Stockwerke beleben die Thurmfacades, doch sind die Öffnungen wegen Baufälligkeit des Thurmes zum Theile vermauert.

Da die in den Lichtöffnungen des Thurmes stehenden Säulen steile attische Basen ohne Gekrümmung haben, so rechtfertigt sich schon hieraus die Annahme eines höheren Alters für den Thurm, außerdem ist aber auch deutlich erkennbar, daß die Kirchenmauern später ohne Verband an den Thurm angelehnt sind.

Auffällig ist die Thatsache, daß die Mauern des Thurmes erheblich schwächer sind, als die der Kirche und ist dieses auch jedenfalls der Hauptgrund für die Baufälligkeit des ersteren.

An einem Kapitäl im nördlichen Seitenschiff sind drei Köpfe als einziger Figurenschmuck angebracht; alles übrige Ornament besteht aus einfach stilisirtem Blattwerk und Schachbrettmustern.

b. Wandmalereien. Während sonst der Hauptchor auch in der Architektur reicher gehalten ist als die Schiffe, ist er hier ganz schlicht gelassen und desto reicher mit Farben und Vergoldung geschmückt gewesen. Leider läßt sich jetzt wegen der über der Malerei liegenden Tünche nicht klar erkennen, was sie vorstellt, doch scheint ein thronender Christus mit zwei Engeln zu seinen Seiten und je zwei großen Figuren zur Rechten und Linken die Hauptdarstellung zu bilden.

c. Kirchengeräthe.

1. Eine steinerne Truhe als Armenstok von sehr einfacher Form und mit hölzernem Deckel.

2. Ein runder becherförmiger Taufstein von dem in der Nähe gewonnenen Mergelsandstein mit wenig erhaben gearbeiteten Arkadenstellungen als Verzierung des Beckens, während der schlichte Fuß durch zwei starke Wulste vom Becken geschieden nach unten zu sich stark verjüngt und auf einem ebenfalls runden mit kräftiger Hohlkehle verzierten Sockel aufliegt.

3. Ein silberner vergoldeter Kelch aus dem 17. Jahrhundert mit sechsseitigem Fuß und verhältnismäßig kleiner Kuppe. Auf dem Fuße sind zwei Wappenschilder, eines mit drei Löwen und das andere mit zwei gekreuzten Schwertern, sowie ein Kreuzfigür eingravirt.

d. Glocken sind drei auf dem Thurme, darunter eine aus dem Jahre 1306 mit einem doppelreimigen lateinischen Verse in schöner Majuskelschrift: „Rector coeli nos exaudi. su (Igens) distrare nos salvare. O et Alpha nos. Anno dmi. MCCCVI.“ Die beiden anderen sind in den Jahren 1863 und 1864 gegossen von W. Ninker in Westhofen.

XI. Dorf Wesönnen.

(1/4 Meile westlich von Soest.)

Katholische dreischiffige Kirche aus diesem Jahrhundert.

a. Architektur. Romanische Renaissance mit praktischer Raumvertheilung, flachen Holzdecken über den Seiten- und mittig gewölbten desgl. über dem Mittelschiff.

Der Grundriß ist fast ein Quadrat von etwa 20 Meter Seite und ist die halbrunde Chornische aus einem rechteckigen Mauerflog ausgepart.

Ein ziemlich mächtiger Thurm verleiht auch der äußeren Erscheinung dieser anspruchslosen, aber durchaus praktisch angelegten Kirche einen angenehmen Charakter.

b. Wandmalereien sind zwar reichlich im Innern angebracht, aber in so gemessener Abtönung, daß sie in Verbindung mit den Grisailfenstern einen harmonischen, wohlthuenden Eindruck machen.

c. Skulpturen. Sechs Statuen an den Wänden (S. Petrus, S. Paulus, S. Agatha, S. Aloisius und S. Josephus) sind etwas dürftig aber nicht unschön ausgeführt.

d. Altäre finden sich drei in der Kirche mit merkwürdigerweise gothischer Architektur und modernen Malereien, während fast die ganze Kirche romanisirend behandelt ist.

e. An Kirchengewändern sind drei neue silberne vergoldete Kelche ohne besonderen Kunstwerth, eine Monstranz und mehrere Messgewänder vorhanden.

f. Glocken. Im Thurme hängen vier Glocken und zwar zwei aus dem Jahre 1571 von Joh. de Vapay gegossen, eine von 1596, gegossen von Herm. Schulte und mit Minuskelschrift versehen. Die letzte und kleinste endlich ist gegossen von Michael Moll.

XII. Dorf Büberich.

(1/3 Meile westlich von Werl.)

Katholische dreischiffige Kirche neuester Zeit, dem heiligen Cunibert geweiht.

a. Architektur. Gothischer Kreuzbau von bedeutenden Dimensionen, indem die Länge in Richten 47, die Breite der drei Schiffe 19,50, des Querschiffes 9,70 und die Länge des letzteren 29,20 Meter beträgt bei 16,60 Meter Höhe des Mittelschiffes. Der Chor ist aus sieben Seiten des Zwölfecks geschlossen und ein überreich decorirter Thurm giebt dem Bau ein sehr prätentioses Ansehen, wie denn überhaupt die ganze Anlage mehr ein Monument der Kunst als ein den praktischen Bedürfnissen Rechnung tragendes Gotteshaus ist.

b. Wandmalereien. Wenn die Architektur zu prätentios auftritt, so berührt die Wandmalerei im Innern um so angenehmer, verbreitet in Gemeinschaft mit den Grisailfenstern eine angenehme Tönung in der Kirche und erfüllt auch den im Mittelalter vorzugsweise untergelegten Zweck der Predigt an das Volk in deutlich geschriebenen Spruchbändern. (Die sieben Seligpreisungen u. a.)

Offenbar verräth sich bei den Wandmalereien die leitende und ordnende Hand eines kunstverständigen Geistlichen. Schade, daß die Ausführung der Glasmalerei in den Chorfenstern nicht gleiche Meisterschaft verräth.

c. Fünf Altäre in frühgothischen Formen liefern den Beweis, daß unser Kunsthandwerk auf dem Wege zum Besseren sich befindet und würden in Gemeinschaft mit den übrigen Ausstattungsgegenständen mehr noch eine Zierde der Kirche bilden, wenn die Architektur sie dazu kommen ließe.

d. Die Kanzel ist von feinem Sandstein stilgerecht und sorgfältig ausgeführt. Der über ihr angebrachte äußerst häßliche Schalldeckel aber verräth nur zu deutlich, daß er als notwendiges Uebel dem viel größeren einer ungünstigen Akustik abhelfen soll.

e. Der Taufstein in der Thurmhalle ist sehr zierlich entworfen und gut in feinem Sandstein ausgeführt.

f. Kirchengewährthe:

1. sechs silberne und vergoldete Kelche aus diesem und dem vorigen Jahrhundert;
2. zwei desgl. Hostienbüchsen in Kreuzform ganz schlicht;
3. eine silberne Messkanne mit Schale (18. Jahrhundert);
4. ein silbernes Rauchfaß aus der späten Renaissancezeit;
5. mehrere reich mit Gold- und Silberstickerei versehene Messgewänder und Diakonhabite;
6. eine silberne Monstranz aus neuer Zeit mit schön getriebenem Fuß aus dem 17. oder 18. Jahrhundert.

g. Glocken. Sämmtliche drei Glocken entstammen dem vorigen Jahrhundert; zwei sind gegossen von de Vapay in den Jahren 1753 und 1791, die dritte und größte von Voigt in Iffelsburg im Jahre 1775.

XIII. Dorf Neuengeseke.

(1 Meile südöstlich von Soest.)

Evangelische Kirche, geweiht Johannes dem Täufer.

a. Architektur. Dreischiffige romanische Hallenkirche aus dem Ende des 12. Jahrhunderts mit fast quadratischem Grundriß von 15 Meter Seite, einem kubisch angelegten Chorraum von 6 Meter lichter Seite mit innen halbrunder, außen mit fünf Seiten des Zehnecks begrenzter Apsis. Zwei Pfeiler von quadratischem Grundriß mit je vier kräftigen vorgelegten Halbsäulen, welche animalisch verzierte Würfelkapitäl und mit primitivem Eckblatt verzierte attische Basen haben, theilen die Schiffe in sechs Gewölbefelder, deren mittlere beiden von Kreuzgewölben, die äußeren vier (der Seitenschiffe) mit eigenthümlich gebildeten Muschelgewölben derart überdeckt sind, daß letztere in der Horizontalprojection zwar auch Kreuzgewölbeform, allein im Querschnitt eine doppelte Steigung zeigen, ähnlich wie in der Marienkirche in Weslarn.

Die ursprüngliche Gestalt der Kirche ist im 15. Jahrhundert durch Erhöhung der Umfassungswände um ca. 2 Meter und Aufführung von vier Giebeln auf den Seitenschiffwänden sehr verändert, doch läßt sich dieselbe leicht herauskennen an den Rundbogenfrieseu der Chor- resp. Apsidmauern und der deutlich markirten Grenze des alten und neueren Mauerwerks der Seitenschiffe. Thurm und Kirche gehören einer Bauzeit an, auch die Haube des ersteren trägt — obwohl neuer — doch den ursprünglichen Charakter.

Sämmtliche Thür- und Fensteröffnungen sind in Rundbogen geschlossen und von nur geringen Dimensionen.

Die äußeren Eingangsthüren haben bereits die Kleeblattform als Verzierung des Tympanon und charakterisirt sich diese im Ganzen wohl erhaltene saubere Kirche als ein Glied derselben Familie, welche in der Regierungszeit Philipp von Heinsbergs in und um Soest entstanden und als Vorstufen zur Entwicklung der Hallenkirchen, mithin einer spezifisch deutschen Gotik anzusehen sind.

Reiche, noch jetzt unter der Lünche hervorscheinende Wand- und Deckengemälde lassen den Reichthum ahnen, mit dem diese Kirche ausgestattet war.

Neuerer Zeit ist sie mit neuem Gestühl, Altar und Orgel versehen, während die aus dem vorigen Jahrhundert stammende Kanzel denselben Meister erkennen läßt, welcher die Kanzel in Körbecke gemacht hat.

Hinter dem Altare ist ein mächtiger steinerner Gotteskasten mit ebenso cyclopischen Beschlägen am eisernen Deckel. Der in der östlichen Vorhalle stehende Taufstein ist aus dem 17. Jahrhundert und ohne besonderen Kunstwerth; an seiner Stelle wird ein von Engeln getragenes Taufgefäß im Chorraum aus dem vorigen Jahrhundert benutzt.

b. Kirchengeräthe sind nur wenige vorhanden und zwar zwei Kelche aus vergoldetem Silber, zwei Abendmahlskannen (versilbert) und zwei Patenen, alles aus neuester Zeit und ohne besonderen Kunstwerth.

c. Die drei Glocken sind theils aus alten im Jahre 1815 von Hofe in Herringsen um-, theils von Stodley in Saarbürg neugegossen.

XIV. Dorf Hassendorf.

($\frac{1}{2}$ Meile östlich von Soest.)

Evangelische Kirche.

a. Architektur. Die Kirche ist gebaut in den Jahren 1420—1444 und in Folge der eingetretenen Soester Fehde nie fertig geworden, sodas noch jetzt die drei Schiffe statt der Wölbungen flache Balkendecken haben. Daß früher bereits eine Kapelle in romanischen Bauformen hier stand, geht aus den beim Thurne dieses Baues wieder verwendeten romanischen Säulen mit primitiven Würfelkapitäl und steilen attischen Basen ohne Eckblätter hervor.

Der Bau gleicht in seiner Grundform den Kirchen zu Neuengeseke, Weslarn, Lohne u. a., d. h. er ist auf quadratischem Grundriß erbaut, sollte aber, wie die Gewölbeanfänge und die deutlich markirten Pfeilhöhen der Gewölbe zeigen, in der Vollendung eine korrekte Hallenkirche darstellen. Die beiden runden, die Schiffe trennenden Pfeiler sind ganz schmucklos und haben einen Durchmesser von 1 Meter. Der Chorraum, ohne Apsis, ist im Rechteck von 6,60 Meter Länge und 6,0 Meter Breite im Lichten, während das Mittelschiff aus zwei Quadraten von je 6 Meter Seite besteht und noch einmal so breit ist, als die Seitenschiffe.

Die vier in den Seitenschiffwänden befindlichen zweitheiligen Fenster haben einfaches gleichgebildetes Maßwerk, während das Chorfenster spätere Fischblasenformen zeigt.

b. An Kirchengeräthen, welche Kunstwerth haben, sind noch drei alte Kelche, theils aus früher versilbertem Kupfer- theils aus Silber vorhanden.

Zwei derselben tragen die Jahreszahl 1430 und sind in den je sechs Knöpfen der Schäfte die Buchstaben: „S. M a r i a“ und „J h e s u s“ in blauer Emaille angebracht; außerdem an dem einen ein aufgelötheter Kreuzfigus mit umgebendem Ringe und der eingravirten Inschrift in gothischer Minuskel: „hec peter stenbauer orato pro eo“. Der dritte stammt aus dem Jahre 1620 und hat auf seinem sechsteiligen Fuße die Inschrift: „adt BARTOLT. SELVS. CAPT. LVTENAMT. ECLES. SASSDORF“.

Zwei andere Kelche aus neuerer Zeit sind zwar dem Stoffe nach werthvoller, doch weniger der Form nach.

Noch ist zu gedenken eines blauweidenen Belums mit Silberstickerei aus dem 16. Jahrhundert.

c. Glocken. Im Thurme hängen drei Glocken, deren eine im Jahre 1517 von Hermann Vogel, die andere etwas kleinere 1430 gegossen ist und die Inschrift trägt: „Maria clarus mater domini“.

Die größte ist gegossen von Petit & Edelbrock 1861.

XV. Dorf Schwefe.

($\frac{2}{3}$ Meile westlich von Soest.)

a. Die evangelische Kirche daselbst ist das einzige bemerkenswerthe Bauwerk und bietet ihrer Architektur nach wenig kunsthistorisch Interessantes. Ein einschiffiger, durch mancherlei Veränderungen seiner ursprünglichen gothischen Gestalt fast entkleideter Bau von 18 Meter Länge und 10 Meter Breite mit drei in stumpfen Winkeln gebrochenen Achseseiten des Chors ist mit einer rund gewölbten Bretterdecke versehen. Ein noch aus gothischer Zeit erhaltener Rest ist die südlich angebaute Sakristei mit zierlichem Tabernakel oder Heiligenhäuschen in der Wand. Sie zeigt in ihren Bauformen auf den Anfang des 15. Jahrhunderts hin, während der Thurm in seinem massigen Mauerwerk und runderbogig geschlossenen Schallöffnungen mit romanischen Säulen einem früheren romanischen Baue des 12. Jahrhunderts angehört.

Durch nachgerade Erhöhung des Fußbodens der Kirche ist der alte noch ursprüngliche Altar bis auf 0,85 Meter Höhe verschüttet; derselbe trägt einen dreifach getheilten Aufsatz mit mehr als hundert Figuren der Leidensgeschichte in handwerksmäßig ausgeführter Holzschnitzerei aus dem Jahre 1598. Die auf den Flügeln angebrachten Malereien enthalten theils die Vorstationen zur Leidensgeschichte (Einzug in Jerusalem, Abendmahl, Gethsemane, Gefangennehmung), theils die der Leidensgeschichte folgenden Scenen (Höllenfahrt, Auferstehung, Himmelfahrt, Ausgiehung des heiligen Geistes).

Als Bekrönung sind drei Figuren (Maria und zwei Bischöfe) angebracht.

Die Malereien lassen verschiedene Hände, doch keinen Meister erkennen, ganz deutlich aber gewahrt man schematische Nachahmung Dürer'scher Motive, namentlich in der Pfingstscene.

b. Die Altargeräthe, bestehend in drei silbernen vergoldeten Kelchen vom Jahre 1709 und zwei zugehörige Patenen sind ebenso wie die Abendmahlskanne und ein Krankencommunionskelch aus neuester Zeit ohne besonderen Kunstwerth.

c. Drei Glocken, deren zwei 1703 und 1791 von Rincker gegossen und eine kleine 1833 von Greve in Meschede gegossen, hängen im Thurme und trägt letztere die Inschrift:

„Ich lade euch Christen groß und klein
Durch meinen Schall zur Andacht ein.“

XVI. Kloster Paradiese (Paradies)

(in der Nähe von Schwefe).

Zur Zeit ist dieses frühere Dominikaner-Frauen-Kloster ein Hofgut, doch erkennt man noch sehr gut die frühere Bestimmung der einzelnen Gebäude.

Da die Kirche bis auf den Erdboden im Anfange dieses Jahrhunderts abgebrochen ist, so wird von dem ursprünglichen, von Heinrich v. Dithoven unter Mitwirkung des berühmten Albertus Magnus, Ende des 13. Jahrhunderts gegründeten Kloster nichts mehr vorhanden sein. Alle jetzt vorhandenen Bautheile des Stiftsgebäudes stammen aus den Jahren 1710—1720 und sind in den schlaffen Formen der Barockzeit gehalten. Ringmauern und Gräben und ein stattlicher Thorbau, welche neben den Gebäuden auch Fischteich, Mühle und Gärten einschließen, geben noch jetzt der Anlage einen großherrschastlichen Character und lassen erkennen, daß das Klosterleben unter Umständen von Entfagung recht weit entfernt sein konnte. Interessant ist dieses Kloster dadurch, daß der bekannte Simplicius Simplicissimus längere Zeit daselbst verweilte und sich mit seinen getreuen Landstreichern von den Klosterfrauen versorgen ließ.

XVII. Dorf Dinker.

(1/2 Meile westlich von Soest.)

a. Die evangelische Kirche daselbst ist ein einschiffiger spätgotischer Bau mit noch späterer nach Osten angebauter Vergrößerung in romanisirenden Formen mit Ausschluß der Fenster, welche ohne Maßwerk in Spitzbögen geschlossen sind.

Auch hier ist, wie in den meisten Dorfkirchen des Kreises, der Rest des Thurmes das einzige, was aus romanischer Bauperiode erhalten ist.

Der Thurm ist seiner Baufähigkeit wegen größtentheils abgetragen.

Die Kirche, ihrem alten gothischen Theil nach 17,5 Meter im Lichten lang und 9,4 Meter im Lichten breit, hat einen dreiseitig aus dem Achteck geschlossenen Chor und dreitheilige, mit Fischblasenformen vermischte Fenstermaßwerke, in denen noch Reste von Glasmalereien aus den Jahren 1630—1640 sind. Die eleganten Rippen der zwei noch einmal so langen als breiten Kreuzgewölbe und Gurtbögen sitzen in Rämpferhöhe auf zierlichen Consolen und die sehr regelmäßig konstruirten Rippen des Chorgewölbes steigen ebenfalls von reichvergoldeten Consolen auf, um sich oben in einen Schlüsselstein zu vereinigen, in dem ein mit Bischofsstab und flachem Varet gezierter Mann, welcher außerdem ein Buch im Arm hält, dargestellt ist.

Der im vorigen Jahrhundert angebaute westliche Theil scheint auf den Fundamenten der alten romanischen Kirche zu stehen und ist ein oblonger, mit drei in die Breite gestreckten Kreuzgewölben ohne Rippen überwölbter Raum von 16 Meter Länge und 12,10 Meter Breite. Die Gurten zwischen den Gewölbefeldern werden von je zwei Wandpilastern getragen und von außen durch Strebepfeiler von roher Form gestützt.

Die Profilirungen der Pilaster sind denen in der Klosterkirche zu Welver gleich.

b. Altargeräthe. Zwei silberne, vergoldete Kelche aus dem 15. und 16. Jahrhundert mit achtheiligen Füßen, deren einer in Emaille die Buchstaben des Namens „Ihesus“ trägt, ein kupferner mit Vergoldung aus dem vorigen Jahrhundert und eine neue Abendmahlskanne.

c. Drei Epitaphien der Familien Bellinghausen und Plettenberg-Wendt in reicher Ausstattung spätester Renaissance.

d. Drei Glocken, welche früher in dem jetzt zerstörten Thurm hingen, haben ihren Platz auf dem Kirchhofe. Zwei derselben sind an Größe gleich und ohne Inschrift, während die kleinere im Jahre 1866 von Lohmeier in Gütersloh gegossen ist.

XVIII. Evangelische Kirche im Dorfe Borgeln.

(2/3 Meile westlich von Soest.)

a. Architektur. In den Umfassungsmauern und Wölbungen lassen sich deutlich drei verschiedene Bauperioden nachweisen und zwar 1) romanischer Uebergang in den in sauberem Quadermauerwerk ausgeführten, wohlerhaltenen Stirnmauern des früheren Kreuzschiffes, deren obere Mauertheile noch die profilirten Kragsteine für das frühere Giebelmauerwerk tragen, sowie an einzelnen Partien der Thurmmauern, in denen hier und da Bruchstücke mit Inschriften in eleganter Majuskelschrift als Material vermauert sind; 2) spätgotische Zeit im Chorbau und den Wölbungen desselben; 3) eine Restauration im 18. Jahrhundert, in der die Wölbungen des Schiffes und die Erweiterung und Erhöhungen der Westpartien erfolgt sind.

Eine Inschrift am Ostende des Chores nennt hierfür das Jahr 1722. Der Chor ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen und hat gleich dem Schiff rundbogig geschlossene Fenster, in denen jedoch Maßwerk war, dünne einfach gefehrte Rippen unter den Kreuzgewölben, welche erstere auf zwei Consolen aufliegen, und Strebepfeiler an den Außenwänden von einfachster Form. Einige elegante Kapitäle, welche als Treppenfundamente verwendet sind, tragen den Charakter des 12. Jahrhunderts.

Der östliche Theil vom Mittelschiff ist mit einem äußerst complicirten Netzgewölbe, mit gefehrten Rippen und vier Schlüsselsteinen, die durch drei elliptische Bögen vom übrigen Theile getrennten Westpartien sind mit rippenlosen Kreuzgewölben überdeckt.

In neuerer Zeit wurde ein schöner Altaraufbau mit dem Bilde des auferstandenen Christus angeschafft und sind bereits die Arbeiten für eine durchgreifende Restauration der ganzen Kirche im Gange.

b. Die Kirchengeschichte bestehen in drei silbernen, vergoldeten Kelchen, deren einer wohl noch der spätgotischen Zeit, die beiden anderen, sowie die Hostienkapsel der Mitte des 18. Jahrhunderts angehören.

c. Drei Glocken vom Jahre 1722 sind von Dinker gegossen.

XIX. Dorf Weslarn.

(2/3 Meile nordöstlich von Soest.)

Marienkirche, evangelisch.

a. Architektur. Gleich den Kirchen in Lohne, Neuengesele und Maria zur Höhe in Soest gehört sie der Uebergangszeit an und hat vor allen den Vorzug, daß sie fast gar nicht verändert ist. Auf quadratischem Grundriß von 13,55 Meter

Seite erhebt sich der dreischiffige Bau bis zu einer Höhe der Gewölbeshöhe von 9 Meter und werden die ihn überdeckenden Kreuz- und Mischelgewölbe nur von zwei kreuzförmig gebildeten Pfeilern und spitzbogigen Gurten getragen. Die Profilierungen der Pfeiler bestehen in Fuß und Kämpfer nur aus Plättchen, Rundstab und Hohlkehle, während die Gewölbe der Seitenschiffe, gleich denen in Neuenfeste, in doppelter Ansteigung und nekartiger Grundformation klug auf Ableitung des Schubes der Kreuzgewölbe von den Scheidbögen berechnet und nach dieser Richtung hin das interessanteste Gewölbesystem der betreffenden Periode sind. Der Chorraum bildet einen mit Kreuzgewölbe überdeckten Kubus von 4,6 Meter Seite und mit vorgelegter halbrunder Apsis. Südlich desselben ist durch einen späteren Anbau die Sakristei hergestellt, deren Ostwand gleich der im nördlichen Seitenschiffe nischenartige Ausrundung hat. Fenster- und Thüröffnungen sind rundbogig geschlossen und zeigt letztere die Kleeblattform im Obertheil. Der Thurm ist älter als die Kirche und gut erhalten. In seinen drei Obergeschossen sind die Mauern durch je sechs gekuppelte Schallöffnungen mit romanischen Säulen besetzt und über einem einfach kräftigen Hauptgesims erhebt sich die in ursprünglicher Form erhaltene Haube als einfache vierseitige Pyramide.

b. Der Taufstein von Becherform und bedeutender Größe steht im südlichen Seitenschiff und reiht sich denen in Ditinghausen, in der Höhenkirche zu Soest und anderen an, nur ist er einer der einfachsten dieser Familie und wie der in Ditinghausen aus Mergelsandstein gefertigt.

c. Tabernakel aus Baumberger Sandstein in den spätgotischen Formen des 16. Jahrhunderts, im Altarraum stehend.

d. Wand- und Deckenmalereien waren reichlich in dieser Kirche vertreten und haben durch ihre Farbenpracht gewiß vollständig ersetzt, was in der Architektur etwa zu einfach erscheint. Leider sind alle diese Kunstwerke durch mehrfache Ueberstreichung verdeckt und nur hier und da schimmern die lieblichen Gesichter von Figuren durch die Lünche, als belächelten sie die Engherzigkeit einer frommen Welt, welcher zwar in Schule und Haus die biblischen Geschichten im Bilde als zur Erziehung und Erbauung geeignet gelten, welche aber in dem Erziehungshause für das gesammte Volk, der Kirche, sie verbannt wissen will.

e. Kirchengewerthe. Drei Kelche nebst Patenen, theils von Silber, theils aus Kupfer mit Ueberfilberung, ohne besondern Werth. Alle drei sind durch Inschriften als dem 17. Jahrhundert entstammend gekennzeichnet und zeigen außerdem zwei von ihnen die Inschriften an den achtseitigen Füßen: „Ex liberalitate Drees Busen & aliorum ad petita Petri Matthiae“ und „Gerhard Hetfeld. Pastor.“

f. Glocken befinden sich drei im Thurme und zwar aus den Jahren 1407, 1557 und 1642. Letztere ist gegossen von Joh. Paris.

* * *

Bemerkenswerth in Weslarn ist noch eine steinerne Statue von mehr als Lebensgröße auf einem Bauernhufe. Dieselbe ist im Anfange dieses Jahrhunderts von Soest nach Weslarn gekommen und stammt wahrscheinlich aus der um dieselbe Zeit abgebrochenen Georgskirche. Sie stellt einen mit langem faltenreichen Mantel und vollem Ritterschmuck des 14. Jahrhunderts prangenden Ritter dar, der in friedlicher Ruhe das mächtige in der Scheide steckende Schwert vor sich hält. Sein Haupt ist mit einem durch Goldreife geschmückten Barett bedeckt und mit dem Heiligenscheine umgeben. Das schöne männliche Gesicht ist mit einem mächtigen Schnurbart geziert und die Fülle des Haares fällt in schönem Gelock auf die Schultern herab.

XX. Katholische Kirche im Dorfe Scheidingen.

($\frac{2}{3}$ Meilen nördlich von Berl.)

a. Architektur. Einshiffiger gotischer Bau aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts mit einfachem massigen Thurme ohne charakteristische Merkmale. Letzterer ist mit einem kreuzförmigen Satteldach, auf dessen Kreuzungspunkte ein kleiner Dachreiter steht, bedeckt.

An das kubisch gestaltete Schiff von 11 Meter Seite lehnt sich der quadratische Chorbau von 6,6 Meter Seite, welcher ebenso wie das Schiff mit Kreuzgewölben überdeckt ist. Letztere sind mit einfach gefehlten Rippen, welche auf Consolen ruhen, verstärkt und die beiden Gewölbe des Mittelschiffes trennt ein scharfkantiger, ebenfalls auf Consolen aufstehender Gurtbogen.

Die spitzbogigen Fenster im Schiff haben einfach gehaltenes Maßwerk, während die im Chor rundbogig geschlossen und mit Grisailleverglasung versehen sind.

Da auch der Chorbau nicht gleiche Höhe mit dem Schiff hat, so hat durch den noch niedrigen Anbau der Sakristei am Ostende der ganze Bau eine treppenähnliche Silhouette bekommen.

Im Innern des Chores ist ein zierliches, spätgothisches Tabernakel aus Baumberger Stein mit einem Kreuzfigus und den Statuen der Apostel Petrus und Paulus.

In neuerer Zeit hat die Kirche eine stilgerechte Ausmalung erhalten, die indeß schon wieder verblasst ist.

b. Kirchengeräthe und Paramente.

Ein Kelch aus vergoldetem Silber mit gewundenem Fuße nebst Patene aus dem vorigen Jahrhundert; zwei desgl. im Jahre 1872 an Stelle zweier gestohlenen angeschafft mit silbernen Kuppen und Patenen ohne Kunstwerth;

unter den vielen kostbaren Messgewändern ist besonders eine Casel aus rother Seide mit erhabener Gold- und Silberstickerei bemerkenswerth, nach der Arbeit und Minusfelschrift zu urtheilen, gehört sie dem 15. Jahrhundert an; ein kleiner Kreuzfigus aus getriebenem Silber (Anfang des 18. Jahrhunderts); eine messingene zum Theil vergoldete Monstranz ohne Werth.

c. Von den drei Glocken sind zwei aus dem Jahre 1624 und die kleinste aus neuester Zeit.

XXI. Katholische Kirche im Dorfe Wicked.

(1 Meile südlich von Werl.)

Gebaut ist diese Kirche in den Jahren 1861 und 1862 in romanischen Formen als flachgedeckte Basilika mit quadratisch vorgelegtem und mit einer halbrunden Apsis versehenem überwölbten Chorraum. Die 2,75 Meter breiten Seitenschiffe endigen in je einer kleinen halbrunden Apsis und sind durch je drei Säulen und zwei Pfeiler von dem 7,75 Meter breiten Mittelschiffe getrennt. Die Länge der ganzen Kirche im Innern beträgt 30,75 Meter.

Eine im Westen angefügte Vorhalle vor dem Thurne giebt dem Baue ein vornehmes Ansehen und die edle Einfachheit des Innern, verbunden mit der durch die flache Holzdecke erzielten günstigen Akustik lassen diese Kirche als eine wackere Leistung unserer Zeit erkennen.

Da die Kirchengemeinde Wicked erst im Jahre 1864 als selbstständig von Bausenhagen abgezwigt ist, so finden sich auch keine Geräthe und Paramente von besonderem Kunstwerth. Sowohl die beiden Kelche mit ihren glockenförmigen Kuppen und die Monstranz, als auch die beiden Glocken sind neueren Datums.

Ein marmorner Taufstein mit hölzernem Deckel ist wahrscheinlich eine Privatstiftung und wäre besser in der alten Becherform ausgeführt.

XXII. Klosterkirche Himmelforten.

(1½ Meile südwestlich von Soest.)

Ueber das Kloster Himmelforten giebt von Steinen in seiner Westfälischen Geschichte von 1757 folgende Notiz:

„Dieses Abteille Kloster Bernharden- oder Norbertinerordens im Amt Werl, Kirchspiel Bremmen, und unweit dem Mönnefluß gelegen, ist zum Dienst des Frauenzimmers gestiftet worden. Das eigentliche Jahr der Stiftung ist mir zwar nicht bekannt, weil es aber Graf Gottfried von Arnberg in dem Briefe, kraft dessen er diesem Kloster im Jahre 1247 die Miesenberger Mühle und andere Güter schenkte, eine neue Pflanzung nennet, wird es um solche Zeit seinen Anfang genommen haben.“

Von den um diese Zeit (1247) vorhandenen Gebäuden ist nichts mehr vorhanden und selbst die Kirche ist im Anfang des 17. Jahrhunderts von Grund aus neu gebaut.

a. Architektur. Ein langgestreckter, einschiffiger, 36 Meter langer, 10,4 Meter breiter Bau mit gotisirenden Kreuzgewölben und Rippen, während die Gurtbögen, Consolen und Pfeiler Renaissanceprofile haben. Alle Fenster sind rundbogig geschlossen. Während des dreißigjährigen Krieges scheint der Bau unterbrochen und erst nach demselben (um 1690) fertig geworden zu sein. Eine Inschrift am Triumphbogen nennt das Jahr der Ausmalung (1724). Der Chor ist aus vier Seiten des Zehneck geschlossen, merkwürdigerweise aber so, daß auf die Längsachse der Kirche nicht eine Seite, sondern ein Winkel fällt, ähnlich wie beim Ostchor des Raumberger Domes.

Der in den schwülstigen Formen des Barockstils aus weißgrauem Marmor gefertigte Altarbau ist aus dem Jahre 1726 und mit vielen Figuren geziert, von denen besonders zwei Gruppenbilder, die Auferstehung und Krönung der Maria, als Zeugen jesuitischer Kunstrichtung in die Augen fallen. Von eleganter Form sind die schmiedeeisernen Gitter der Brüstung des Nonnenschors.

Da Orgel, Gestühl und Altäre einer und derselben Zeit angehören, auch die Figuren unter den Rippen und Gurten wenig anderen Charakter tragen, so macht diese Kirche wenigstens einen harmonischen Eindruck, wenn auch keinen künstlerisch befriedigenden. Zur Aufhängung der Glocke ist ein kleiner Dachreiter auf das Westende des Kirchendaches gesetzt.

b. Kirchengeräthe und Paramente.

1. Hier ist vor Allem eines bronzenen Gießgefäßes zu gedenken, welches, nach Form und Masse zu urtheilen, einer früheren Zeit als alle anderen Gegenstände anzugehören scheint. In Form eines Kessels mit nach oben stark sich weitendem Halse hat es zwei einander gegenüberstehende drachenkopfsähnliche Ausgüsse von geschmiedeter Arbeit. Der einfache mit 3 Gurten versehene Henkel wird am oberen Rande von zwei Menschenköpfen gehalten, welche ebenfalls geschmiedet sind. Es ist möglich, daß dieses Aquamanile noch aus der ersten Zeit des Klosters (um 1270) stammt oder wie manches andere aus einer anderen Kirche übernommen ist.
2. Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, deren einer der späten Gothik, der andere dem Anfange des 18. Jahrhunderts angehört.
3. Eine silberne Monstranz ohne besonderen Werth und eine silberne Hostienkapsel für Krankencommunien in Form eines Kreuzes.
4. Unter den vielen werthvollen Mehrgewändern aus verschiedenen Zeiten ist besonders eine Casel aus rother Seide hervorzuheben, welche reich mit Gold- und Silberstickerei verziert ist.

c. Glocken sind zwei vorhanden. Die größte ist 0,55 Meter hoch und hat die Inschrift: „Laudate dominum in cimbalis bene sonantibus Kath. Kleinsorgen, Abbatissa in Coeli porta. St. Agatha ora pro nobis. ADMRDADNA anno 1678.“ Die kleinere trägt die Inschrift: „St. Benedictus wecket dich, stehe auf und folge mich. Anno 1682. Anna Margar. Crispin Abbatissa regente. ADMRDADNA.“

XXIII. Kapelle auf dem Fürstenberge.

(1½ Meile südlich von Werl.)

Die Kapelle liegt äußerst günstig auf einem hohen, durch Mauern und Gräben besetzt gewesenem Bergkegel, der ursprünglich den Stammsitz der Freiherlichen Familie von Fürstenberg trug.*) Sie ist im Uebergangsstil gebaut und neuerdings mit schönen Wand- und Deckenmalereien geziert, auch die in Rundbogen geschlossenen Fenster haben moderne Glasmalereien.

*) Ueber die im Kirchspiel Bremen gelegenen Gräflich von Fürstenberg'schen Stammgüter Fürstenberg und Waterlapp heißt es in Steinens Westfälischer Geschichte:

Fürstenberg. Im Amt Werl, im Kirchspiel Bremen gelegen. Von diesem Schloß ist folgendes zu merken: Ein jünger Sohn Grafen Johan v. Oldenburg und Alheid, Markgräfin v. Staden, mit Namen Diederich, erbte von seinem Bruder Guno und dessen Sohn, diejenigen Güter, welche ihnen vom Kayser Henrich wegen befundener Unschuld geschenkt worden. Als er nun darauf in Westphalen ging, baute er bey dem Städtlein Neheim, nicht weit von der Ruhr auf dem Berge, welcher wegen der zu großen Carl's Zeiten auf demselben gehaltenen Versammlung den Namen Fürstenberg bekommen, ein Schloß, und gab nicht nur demselben den Namen vom Berge, worauf es gebaut, (wiewol es auch den Namen Oldenburg getragen haben und davon noch Ipo, der unweit davon gelegene Oldenburger Eppen, ein Zeugniß seyn sol) sondern nahm auch selbst den Namen davon an, und schrieb sich, doch mit Beybehaltung des Stammsapens, v. Fürstenberg. Kaum war das Schloß zu seiner Vollkommenheit kommen, so mußte es in dem Kriege, welchen der Kayser und das Reich, wider Herzog Henrich den Löwen führte, weil obbesagten Diederich v. Fürstenberg Grafel, Friederich, es mit diesem hielt, das Schicksal erdulden, daß es 1180 von dem Erzbischof Phtllyp zu Cölln, zerstört wurde.

Friederich's v. Fürstenberg Sohn, Herman, welcher bey dem Erzbischoffen zu Cölln Engelbert in großen Gnaden, baute es zwar durch dessen Zusatub 1219 wieder auf, allein es hat nachhero viel Zufälle gehabt. 1254 wurde es von Bischof Simon zu Paderborn geplündert und zerstört. Und ob es gleich der Erzbischof Sigfrid zu Cölln 1276 wieder ausbesserte, so hat es doch 1295 Graf Evert v. d. Mark abermahl verwüestet. Warum aber der Erzbischof Henrich v. Birnenburg, welcher 1307 das Schloß wieder besetzte, dasselbe zwey Jahr hernach 1309 nemlich wieder niederreißen lassen, davon sind die Ursachen nicht bekannt.

Friederich v. Fürstenberg fing zwar an, das Schloß wieder aufzubauen, aber Graf Engelbert von der Mark riß es 1311 abermahl nieder. Und wiewol der Erzbischof Henrich 1312 das Schloß aufs neue in guten Stand setzte, so muß es doch noch zweymahl hernach zerstört und wieder aufgebaut sein, weil Stangenfoll meldet, 1332 und 37 habe der Erzbischof zu Cölln Henrich, den Fürstenberg wieder zu bauen den Anfang gemacht.

Endlich ist das Schloß durch die Grafen Koloph von der Mark und Gottfrid von Arnberg 1344 und 45 ganz verwüestet worden, so, daß iho nichts mehr davon als die Ueberbleibsel, welche die alte Burg auf dem Fürstenberge heißen, zu sehen sind.

Nach diesem hat einer von Fürstenberg ein ander Schloß gleiches Namens unten am Berge gebaut und auf seine Nachkommen gebracht. Es kam zwar dieses durch Heyrath einer Tochter Walburg, oder wie sie andere heißen, Thietburg v. Fürstenberg an Schonberg von Beringhausen, es haben aber auch diese Eheleute dasselbe wieder an Johan von Fürstenberge zu Stirpe, für 12000 Reichsthaler verkauft.

Im Jahr 1604 wurde es von den Neuteniers geplündert.

Waterlapp. Nachdem das Schloß Fürstenberg 1180 abgesebr, wie oben gesagt ist, ganz zerstört worden, hat Friederich von Fürstenberg ein neues Schloß Waterlapp gebaut, und da auch hernach das Schloß Fürstenberg wieder ausgebessert worden, sind von diesen beyden Schloßern die sämtliche Fürstenberge herkommen, wie Verdworbt meldet. Es liegt sonst nahe bey dem Schloß Fürstenberg, Amts Werl, im Kirchspiel Bremen. Vormahl sol es sehr schön und feste gewesen seyn, im 16. Jahrhundert aber, zur Zeit des Truchsesischen Krieges, hat es viel gelitten, und 1604 ist es von den Neuteniers geplündert worden.

Mehrere Restaurationen haben den ursprünglichen Charakter des Baues in etwas geändert und besonders hat dieses die im 17. Jahrhundert vorgenommene gethan mit der Anbringung eines Portales im Renaissancestil.

Bei Steinen heißt es über die Kapelle:

„Die Kapelle auf dem Fürstenberge, welche zu Ehren der Apostel Philippus und Jakobus von der Familie von Fürstenberg angelegt ist, hat der Bischof Ferdinand von Fürstenberg 1665 wieder ausbessern lassen, davon diese Ueberschrift zeugt:

Sacellum. S. S. Philippi. & Jacobi. in. monte. Fürstenberg. restitutum.

D. O. M. S

Ferdinandus. D. G. Episcopus. Paderbornensis. S. R. J. Princeps. & Comes. Pymontanus.

Sacellum. Gentilitium. S. S. Philippo. & Jacobo. Apost. antiqua. Fürstenbergiorum. Religione. positum. Theodori. Episcopi. Paderbornensis. magni. Patru. sui. impensis. reffectum. Injuria. deinde. temporis. & bellorum. iterum. labefactatum. instauravit. ornavit. ampliavit.

An. MDCLXV.“

* * *

Außer der besonders behandelten Kapelle in Drüggelte und der vorerwähnten auf dem Fürstenberge befinden sich im Gebiete des Kreises noch neun andere, zum Theil kleinere, in Brüllingjen, Böllinghausen, Gänne, Bülme, Rheiningsen, Stocklarn, Niederbauer, Schöneberg und Lohse, aber alle sind ohne Kunstwerth und zum Theil Fachwerksbauten neuester Zeit, welche so recht die geistige Dürftigkeit derselben darthun.

XXIV. Das Schloß in Hovestadt.

(1 1/2 Meile nördlich von Soest.)

Obwohl das jetzige Hovestadt und seine nächste Umgebung insofern das geschichtlich denkwürdigste Stückchen Land Westfalens ist, als es die erste nachweisbare geistliche Stiftung (Seitens der Markgräfin Jda, Nichte Karls des Großen und Gemahlin des Markgrafen Egbert von Westfalen) getragen hat, so vermag man heut zu Tage doch keine Spur dieser alten Zeit mehr zu erkennen.

Das großartig angelegte, mit Gräben umzogene und durch kunstvoll angelegte Gartenpartieen einem Fürstenthum nicht unähnliche Schloß ist ein Backsteinbau mit reicher Ornamentation in seinem Sandstein im Geschmacke des 17. Jahrhunderts. Ein mächtiger Thurm verbindet die beiden im rechten Winkel zusammenstoßenden Flügel und läßt durch seine geringe Höhe und provisorische Bedachung erkennen, daß er früher einige Stockwerke höher war.

So wäre denn der Rundgang durch die spärlichen Reste der guten alten Kunst sowohl, als auch durch die verhältnismäßig dürftigen Schöpfungen der Neuzeit beendet. Es wäre ebenso ungerecht, wollte man unserer Zeit das Interesse an der alten Kunst abspreschen, als es unfruchtbar ist, letztere pure zu kopiren, ohne von dem Geiste, aus dem sie entstanden, befeelt zu sein. Die spezifisch Deutsche Kunst hat den Vorzug vor jeder anderen, daß sie innig mit der Religion des Deutschen Volkes verwachsen ist und in ihr zu allen Zeiten den unerschöpflichen Boen finden kann, aus dem nicht nur die Ideen, sondern auch die Kräfte zur Verkörperung jener quillen.

Wenn demnach die Thatfache nicht geleugnet werden kann, daß die Kunst unserer Zeit der des Mittelalters in ihren Leistungen nachsteht, so sollte man doch endlich die Phrase vom „finstern Mittelalter“ zu den Akten legen und anfangen, nicht etwa jeden Rest alter Kunst bloß seines Alters wegen für ein Heiligthum anzusehen, sondern vielmehr mit allen Kräften dahin wirken, daß frommer Sinn wiederum der Führer und Ernährer der Kunst werde; es würden alsdann die Künstler nachgerade nachlassen, nur sich selbst Denkmäler in ihren Werken zu setzen und mehr zur Ehre Gottes, des Ursprunges aller Kunst, arbeiten. Es würde dann auch in der Profankunst die jämmerliche Schwäche unserer Zeit, wie sie vielfach auch an öffentlichen Gebäuden sich dokumentirt, aufhören und einem kräftigen neuen Triebe Platz machen, der erstarkt zu einem neuen Baume, auch das deutsche Handwerk unter seinen Zweigen versammle und ihm neuen Lebensodem einhauchen könnte.